

**Kunst und Wissenschaft.**

**Wissenschaft.** Die vom Deutschen Archäologischen Institut zu Athen in Triphylien beim Dorfe Kafowato unternommenen Grabungen wurden jetzt vorläufig unterbrochen. Sie sollen im Herbst wieder aufgenommen werden, wenn einige erforderliche Entzifferungen durchgeführt sind. Die gemachten Funde scheinen die Ansicht von Prof. Dr. Dörpfeld zu unterstützen, daß dort ein und nicht nach dem mykenischen, auch Ravarin genannten Pylos das homerische Pylos und der Sitz von Nestor zu verlegen sind. Es wurde dort ein großes gewölbtes mykenisches Grab aufgedeckt, dessen Größe im Durchmesser annähernd zwölf Meter beträgt und dessen Eingang, wie bei den mykenischen Gräbern üblich war, durch kleine Steine vermauert ist. Das Grab ist wahrscheinlich schon zu alten Zeiten ausgeraubt worden. Es fanden sich in ihm noch einige kleine Gegenstände aus Gold, u. a. ein kleiner goldener Korb, namentlich aber mehrere Vasen mykenischer Art vor. Auf die Vasen sind Blumen und Pflanzen gemalt, die mit den in Knossos auf Kreta vorgefundenen viele Ähnlichkeit zeigen. Unweit des Grabes, auf einer Anhöhe, wurden die Reste eines mykenischen Schloßgebäudes aufgedeckt, dessen Wände nicht mit Kalk, sondern mit Lehm in der Weise verputzt sind, wie man dies in Troja gefunden hat. Ob das Schloß mit Nestors Burg übereinstimmt, wie sie bei Homer beschrieben ist, wird durch die weiteren Nachgrabungen zu erforschen sein. Noch mehrere andere mykenische Gräber wurden im Tal gefunden, deren Öffnung bei der Wiederaufnahme der Grabungsarbeiten erfolgen wird.

Ein nennenswerter Erinnerungstag war, wie mancher „Frankf. Ztg.“ schreibt, der gestrige Montag für die technisch-physikalische Welt. Vor einem Vierteljahrtausend wurde die Pendeluhr erfunden. Der Erfinder, Christian Huygens vom holländischen, wurde am 14. April 1629 im Haag geboren. Sein Vater, Konstantin, war ein hervorragender Lyriker, dessen erste 27 Bände umfassende Gedichtsammlung „Freie Studien“ (1625) ihn sehr bekannt gemacht hatte. In seiner angesehenen Stellung als Sekretär und Rat des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien legte er Wert auf eine sorgfältige Erziehung seiner Söhne. Christian ließ sich nach mehrjährigen Reisen in England nieder. Als 26-jähriger erreichte er bereits Aufsehen durch seine Erklärungen über den größten Saturnmond und die wahre Gestalt der Saturnringe. Weiterhin erwarb er seinem Namen durch eine Fülle Erfindungen und Entdeckungen dauernden Rang in der Geschichte der ersten Wissenschaften. 1657 veröffentlichte er dann eine lateinische Prosa über die von ihm entdeckte Verwendung des Pendels als Zeitmesser. Fast gleichzeitig vereinigte er sich mit dem Uhrmacher Salomon Coster im Haag zur praktischen Ausnutzung seiner Erfindung. Dieser ging sofort an die Arbeit, nachdem er am 15. Juni 1657, also heute vor 250 Jahren, von den Generalstaaten das Patent für die Niederlande erhalten hatte. Bereits 1653 gelangte die erste große Uhr nach dem neuen System zur Aufstellung. Es war die Stadtuhr von Schiedamschen, die leider nicht erhalten geblieben ist. Nach Huygens' Schilderung war ihr Pendel 4,5 m lang und trug ein Gewicht von 25 kg. Als die älteste auf uns gekommene, von Huygens selbst aufgestellte Uhr ist eine im physikalischen Institut der Universität Leyden befindliche anzusehen, die etwa aus dem vorletzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts stammt. Im Jahre 1673 veröffentlichte Huygens ein großes, zusammenfassendes Werk über die Pendeluhr. Darin beschäftigte er sich auch mit der interessanten Beobachtung, die der Astronom Richer 1671 gemacht hatte. Richer hatte eine Huygenssche Uhr nach Cayenne mitgenommen, entdeckte aber, daß sie da die Zeit nicht mehr richtig angab. Schließlich fand er, daß sie nach erheblicher Verlangsamung des Pendels wieder stimmte. Huygens erklärte diese Erscheinung durch die Abnahme der Schwere von den Polen nach dem Äquator und berechnete als Grundlage die Pendellänge von Paris.

**Wirdende Kunst.** Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt: Der „Fall Rutherfuss“ hat eine bemerkenswerte Spaltung in der bisherigen kunstgewerblichen Organisation herbeigeführt. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, wurde auf dem Kongreß des Fachverbandes für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes die von ihm veranlaßte Eingabe gegen Geh. Rat Rutherfuss einer Besprechung unterzogen. Hierbei erklärten die Dresdner Kunstwerkstätten, welche die bekannte Gegeneingabe an den preussischen Handelsminister ins Werk gesetzt hatten, ihren Austritt aus dem Verbande, der „einen Gegensatz zwischen Kunstgewerbe und Künstlern schaffen sollte.“ Weiter erklärten ihren Austritt: die Münchner Werkstätten für Wohnungseinrichtungen Karl Weiss, die Königl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg, Rosenfeld u. Co. in Berlin, ferner die Bronzewerkstätten L. F. Schulz in Berlin.

**Theater.** Für die diesjährigen Rheinischen Goethe-Festspiele hat Prof. Julius Buths die Leitung der Beethovenischen Musik zu Goethes „Egmont“ übernommen. Die Ausführung wird durch das Düsseldorf'sche Orchester erfolgen. „Der Widerspenstigen Zähmung“ wird bei den diesmaligen Festspielen getreu nach dem Original von Shakespeare in der Übersetzung von Schlegel-Diel dargestellt.

Mag Halbes neuestes Bühnenwerk: „Das wahre Gesicht“ wird im Wiener Raimund-Theater von Direktor Lautenburg zur Aufführung gebracht werden.

Die große Rayski-Buchholz-Gedächtnis-Ausstellung, die in der Galerie Ernst Arnold einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen hat, wird mit Donnerstag, den 20. d. M., geschlossen, um einer Sammlung von Werken des verstorbenen Künstlers Verheyden Platz zu machen, die 86 Gemälde von der Hand dieses Künstlers umfaßt.

Aus dem Nachlasse der kürzlich in Loschwitz gestorbenen Blumenmalerin Auguste Reichelt wird von Mittwoch, den 19. Juni, ab bis mit Mittwoch, den 26. Juni, in Loschwitz, „Schöne Aussicht“, König Friedrich August-Str. 12, eine große Anzahl von Gemälden ausgestellt sein. Darunter befinden sich Fruchtstücke und Blumenbilder in Öl und Aquarell, auch eine Reihe von Skizzen und Blättern.

**Theater, Konzerte, Vorträge.**

Im Residenztheater ist die Uraufführung des phantastischen Schauspiels „Ein seltsamer Fall“ auf morgen, Mittwoch, verschoben worden. Heute geht der Schwanl „Die

Doppellebe“ in Szene, der am Sonntag wieder einen stürmischen Heiterkeitserfolg erzielt hat.

Centraltheater. Anderweiter Verpflichtungen wegen kann nur noch eine beschränkte Anzahl von Wiederholungen des erfolgreichen Schwanles „Haben Sie nichts zu verkönnen?“ von R. Hennequin und B. Weber stattfinden. Morgen, Mittwoch, geht der Schwanl mit Hrn Albert Bogenhard als Gast zum 13. Male in Szene. Die Kasse ist von 10 Uhr morgens ab ununterbrochen geöffnet.

Das Königl. Konservatorium veranstaltet Freitag, den 21. Juni, abends 8 Uhr, im Anstaltsaal vor den Mitgliedern des Patronatvereins eine Opernaufführung und Mittwoch, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Residenztheater eine Schauspielaufführung. Eintrittskarten sind im Königl. Konservatorium, Landhausstraße 11, II, zu haben.

**14. Delegiertentag des Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine zu Dresden.**

Der Delegiertentag setzte gestern seine Beratungen fort. Mit dem Ende Juni stattfindenden Arztetage beschäftigte sich ein dringlich eingebrachter Antrag. In einer Resolution wurde beschlossen, der deutschen Presse zu empfehlen, über diesen Tag nicht zu berichten, da die Ärzte für ihre ablehnende Behandlung der Presse auf ihrem letzten Tage noch keine Genugtuung geleistet hätten. Über den Schutz des geistigen Eigentums in Amerika berichtete Hr. Wirtl Rat Leher (München). Er teilte u. a. zahlreiche Beispiele von dem rücksichtslosen Nachdruckverfahren der amerikanischen Presse mit und forderte zu einem energischen Protest und zu einem gemeinsamen Vorgehen hiergegen auf. Chefredakteur Feller (Karlsbad) sprach über die Frage des Urheberrechts in Europa und verwies u. a. darauf, daß nur noch Holland außerhalb des Urheberrechts stehe. Infolgedessen hält er die Regelung des Urheberrechts in Deutschland für möglich. Ein Antrag des Berliner Journalisten- und Schriftstellervereins (Urheberrecht), betreffend das Beschlagnahmen literarischer und künstlerischer Werke, wurde auf einen späteren Delegiertentag verwiesen.

Nachmittags 3 Uhr fand in dem Festsaal des Städtischen Ausstellungspalastes ein glänzendes Festmahl statt, an dem zahlreiche Vertreter der Königl. und städtischen Behörden sowie über 300 Damen und Herren des Delegiertentages teilnahmen. Die Tafel war von der hiesigen Stadtmairie prächtig mit Blumen geschmückt worden. Den ersten Toast brachte Hr. Chefredakteur Hofrat Doenges auf Ihre Majestät den Kaiser und den König aus, indem er folgendes sagte:

Meine hochgeehrten Damen und Herren! Wenn immer Deutsche sich zu stichtlicher Gemeinschaft zusammenfinden, so gestalten sie zuerst ihrer Führer, der mächtigen Schützer und Pfleger aller nationalen und kulturellen Güter.

Die hier verammelte deutsche Schriftsteller- und Journalistenwelt hat besonderen Anlaß, in hoher Dankbarkeit und Ehrerbietung Ihrer Majestät des Kaisers und des Königs Friedrich August von Sachsen zu gedenken. Der Gnade des Kaisers verdanken die hier tagenden Organisationen die Genehmigung einer Vortrags- in Dresden, die als Brandstift für die namentlich glücklich vollzogene Errichtung einer Widmen- und Waisenerziehung der deutschen Journalisten und Schriftsteller dienen soll. Damit gibt der erlauchte Herr auch Ihnen und allen, die zu Ihnen gehören, einen glänzenden Beweis der hohen sozialen Fürsorge, von der Sein Handeln erfüllt ist. Unser Sachsenkönig aber, erprobt in den drei Jahren, die ihn auf dem Thron der Wettiner Krone leben, als weisbildender, von hohem Verantwortungsgesühl erfüllter Monarch, hat Sein Interesse für die wirtschaftlichen Güter der deutschen Journalisten und Schriftsteller aus nachdrücklichster durch erwiesen, daß Er die Gnade gehabt hat, Allerhöchst selbst unterstützendes Mitglied der Dresdner Ortsgruppe der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller zu werden, und Er hat ferner Sein ideales Interesse für den Stand der deutschen Verlagschriftsteller dadurch aus neuer bezeugt, daß Er eine Abordnung von Ihnen, der anzugehören ich die hohe Ehre hatte, in huldvoller Audienz zu empfangen geruht hat.

Des voll hoher Dankbarkeit in dieser feierlichen Stunde zuerst zu gedenken, muß und allen tiefes Bedürfnis sein; ich weiß mich eins mit Ihnen, wenn ich Sie bitte, mit mir die Wälder zu erbeben und zu leeren aus das Wohl und die Gesundheit des Kaisers und meines Allergnädigsten Herrn.

Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen und Se. Majestät der König Friedrich August von Sachsen, sie leben hoch, hoch, hoch!

Hr. Schriftsteller und Redakteur Geigler dankte der Königl. Staatsregierung und dem Rate der Stadt Dresden für die Förderung, die sie der Tagung haben angedeihen lassen. Chefredakteur Prof. Dr. Liez-Dresden begrüßte die Mitglieder des Ehrenpräsidiums. Er wies auf die gemeinsame Tätigkeit beider, der Behörden und der Schriftstellermwelt, im Dienste des öffentlichen Wohles hin. Hr. Kreishauptmann Dr. Rumpelt sprach im Namen des Ehrenpräsidiums, indem er folgendes ausführte:

Meine Damen und Herren! Se. Excellenz der Hr. Staatsminister des Innern Dr. Graf v. Hofenthal und Bergen hat den 14. Delegiertentag des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftstellervereine bei seiner Eröffnung bewillkommnet und gestern abend die Freude gehabt, eine große Zahl von Ihnen in seinem Hause zu empfangen. An Ihrem heutigen Festmahle teilzunehmen ist Se. Excellenz leider verhindert. Aber er hat mich beauftragt, Ihnen auch an dieser Stelle nochmals seinen Dank zu entbieten. Ich verbinde damit meinerseits den herzlichsten Gruß für die freundlichen und ehrenvollen Worte, die der Hr. Vortrager dem Ehrenpräsidium gewidmet hat. Vor etwa 14 Tagen waren wir auch hier in Dresden Zeugen des Triumphzugs, der einer Anzahl angelehener englischer Journalisten in ganz Deutschland bereitet wurde. Ich habe mich damals nicht gewundert, hier und da die Bemerkung zu hören und zu lesen, daß man deutschen Journalisten solche Ehren in ihrem Vaterlande wohl noch niemals erwiesen habe. Aber ich hoffe doch, daß die Erfahrungen dieser Tage bei Ihnen auch das leibliche Gefühl von Ruhm und Ansehen werden, das unsere nächsten lieben Angehörigen zuweilen befaßt, wenn sie sehen, daß für fremde Gäste die besten Zimmer aufgeschlossen und die seltensten Gerichte aufgetischt werden. Die Herzlichkeit, die Ihnen hier im gemütlichen Dresden von allen Seiten entgegengebracht wird, entspricht auch durchaus den Beziehungen, die zwischen der Königlich sächsischen Staatsregierung und dem größten Teile unserer Presse — im allgemeinen ohne Unterschied der Partei — bestehen. Das ist nicht bloß die gegenseitige Liebe Achtung, sondern es hat sich mit der Zeit ein recht freundliches Verhältnis herausgebildet, eine „Liaison“, der auch die wärmsten und vertraulichsten Empfindungen nicht fehlen. In diesem Verhältnis ist die Presse einschließlich der weibliche Teil wegen ihres größeren Mittelungsbedürfnisses, ihrer reicheren Phantasie, ihrer leichteren geistigen Beweglichkeit. Der Regierungsmann, von dem nicht Worte, sondern Taten verlangt werden, und der deshalb für seine Worte einsehen muß wie für seine Taten, ist zugehöriger, näherer, schmerzlicher. Aber da die Presse den Vortag hat, der weibliche Teil zu sein, soll sie auch das schöne weibliche Vorrecht aufzuheben, den Freund nicht immer anzusehen — was der Mann ja oft genug verdient —, sondern ihm auch einmal die Sorgenfallen aus der Stirn zu streichen, ihm seine unbehaglichen Oldubiger vom Halbe fortzuplaudern und ihn selbst auf andere, natürlich bessere Gedanken zu bringen.

Im Ernst: die Presse hat heute in unserem gesamten Staat- und Gesellschaftsleben eine unermeßliche Macht gewonnen, zu nützen oder zu schaden. Ereignisse, Anschauungen, Kriege- und Friedensruhe verbreitet sie im Nu durch die ganze gestirnte Menschheit. Während der französischen Revolution liefen die welterschütternden Weisheitsworte von Paris in Deutschland noch wochenlang hinterher als unbestimmte dunkle Gerüchte von Mund zu Mund. Heute erfahren wir schon am nächsten Tage vorigegen, was Präsident Roosevelt geredet hat und was die Fortschrittspartei im japanischen Parlament plant. Die Presse ist zwar gewiß nicht die alleinige Erzeugerin der öffentlichen Meinung, aber sie vermag sie doch zu leiten, zu erregen und zu befestigen. Es ist ihr eine Art von Schicksalsgewalt gegeben, die guten wie die schlimmen Veldenschafter zu lösen und zu binden. Das Mahnwort, das Schiller an die Künstler richtet, daß auch den Frauen gelten könnte, trifft im selben Maße die Vertreter der Presse:

Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie!

Sie sinkt mit Euch! Mit Euch wird sie sich heben! Deshalb bedürfen auch die Regierungen Ihrer Hilfe, um ihr Werk zu vollführen. Aber wir verlangen nicht, daß Sie uns dienen sollen. Dem Manne zu dienen — das ist ja auch nicht mehr ganz das Ideal der modernen Frau. Wir rufen Sie vielmehr auf, aus kameradschaftlichen Mitleid nach dem einen, von allen Vaterlandsliebenden erstrebten Ziele, unserem Volke seine Kulturgüter zu erhalten und neue hinzuzugewinnen, unsere öffentlichen Zustände so zu gestalten, daß wir auch unseren Kindern und Enkeln, soweit menschlich möglich, die Gewähr eines sicheren und glücklichen Seins hinterlassen. Die Unterstützung, die wir wünschen, ist auch nicht unbedingte Zustimmung. Durch unser ganzes heutiges Leben, durch Kunst und Literatur, durch Staat und Gesellschaft geht die Sehnsucht nach Ehrlichkeit, Aufständigkeit, Wahrheit. So wollen auch wir nur eine ehrliche, aufrichtige Freundin haben. Der Tappas „Schmod“, der je nach der Bezahlung rechtlich schreiben kann und links schreiben kann, wenn er überhaupt noch existiert, kann uns nicht helfen. Was wir brauchen, ist die Unterstützung einer charaktervollen, überzeugungstreuen Presse, die sich ihrer großen Verantwortung jederzeit bewußt ist. Nach dem Geiste, der Ihren Delegiertentag erfüllt, hoffe ich, daß dies kein eitler Wunsch ist und ich erhebe deshalb mein Glas und bitte Sie, mit mir auf die hier anwesenden Journalisten und Schriftsteller bedauerlich Gedächtnis zu trinken. Die Mitglieder des Delegiertentages und seine hochgeehrten Leiter, sie leben hoch!

Die Rede wurde mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Daraufhin toastete Hr. Oberbürgermeister Geh. Finanzrat A. Deutler auf eine gerechte Kritik und einen gesunden Idealismus in der Presse und Hr. Chefredakteur Jul. Feil Wolf begrüßte die auswärtigen Schriftsteller, indem er den Journalismus in seiner sozialen Bedeutung beleuchtete und ihn als einen freien künstlerischen Beruf schilderte. In geist- und humorvollen Wendungen dankte Hr. Verbandspräsident Bollrath-Berlin dem Arbeitsausschuß und dem Festsaal, worauf Hr. Geh. Hofrat Prof. Dr. Boermann die Reihe der offiziellen Toasts mit einem geistvollen, poetischen Trinkspruch auf die Damen abschloß.

Die Tafel war in vorzüglichster Weise von Hrn. Traiteur Höpfeld ausgestattet worden.

Glänzend war auch die Festvorbereitung im Königl. Opernhause. Das schöne Haus war bis auf den letzten Platz besetzt und die Aufführung der „Salome“ in jeder Hinsicht erstklassig. Nach der Oper fand noch eine gesellige Vereinigung in den oberen Räumen des Königl. Belvedere statt. Die gegenüberliegenden Räumlichkeiten erstrahlten in bengalischer Beleuchtung und die Erde war von zahlreichen illuminierten Dampfmaschinen und Gondeln besetzt. Der genussreiche Tag wurde hierdurch in stimmungsvoller Weise abgeschlossen.

Die heutigen Verhandlungen wurden gegen 10 Uhr bei vollbesetzten Tischen eröffnet. Besonders Interesse erregte die Anwesenheit des Präsidenten des Deutschen Schriftstellervereins in Amerika Hrn. Bieder-New York, der mit herzlichen Worten vom Verbandspräsidenten begrüßt wurde. Zunächst beschäftigte sich die Versammlung mit einigen Anträgen zu den Satzungen des Verbandes. Die Frage der Schaffung eines Verbandsorgans wurde auf ein Jahr vertagt. Dann ergriff Hr. Bieder-New York das Wort, um die Zwecke und Ziele des Verbandes deutscher Schriftsteller in Amerika kurzulegen. Dieser deutsch-amerikanische Verband bewegt in erster Linie die Beziehungen der in den Vereinigten Staaten lebenden deutschen Schriftsteller und Journalisten zur alten Heimat aufrecht zu erhalten, ferner die Wahrung der Standesinteressen und den Schutz der Kollegen gegen Arbeitslosigkeit und Invalidität. Deshalb will der deutsch-amerikanische Verband sich der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller anschließen. Der Redner teilte mit, daß gegenwärtig in Amerika über 500 deutsche Schriftsteller leben und daß im Jahre 1909 in New-York ein deutscher Schriftstellertag stattfinden werde, zu dem er den deutschen Verband einlade. Auf Vorschlag des Hrn. Bollrath-Berlin nahm die Versammlung einstimmig nachstehende Resolution an: Der Verband begrüßt das Erscheinen des Hrn. Bieder-New York als Vertreter des deutschen Schriftstellerverbands in Amerika mit außerordentlicher Freude und hofft, daß es durch gemeinsames Arbeiten des deutschen und des amerikanischen Verbandes möglich sein wird, bessere Urheberrechtsbestimmungen in Amerika zu erzielen und die angestrebte Anknüpfung von Beziehungen durchzuführen. Ein Antrag des Journalisten- und Schriftstellervereins für Hamburg, Altona und Umgegend, betreffend die §§ 17 und 18 der Satzungen wurde zurückgezogen und ein Antrag des Schlesischen Journalisten- und Schriftstellervereins betreffend die Vertretung der einzelnen Vereine auf den Delegiertentagen wurde nach längerer Debatte dahin entschieden, daß in Zukunft das Recht der Stimmübertragung eingeschränkt werden soll. Schließlich berichtete noch der Vertreter des Schlesischen Journalisten- und Schriftstellervereins zu Dresden über die „Wahrgeltfrage“ und schlug die Annahme einer Resolution vor, in der das Verhalten derjenigen Buchverleger gebilligt wird, die bei den Zeitungen durch vorhergehende Besprechung genehmigt seien. Ferner wurde die Vorhersehung von empfindlichen Wahrgeltfragen vor Einföndung des Buches mißbilligt und eine Besichtigung der Originalbesprechungen zur Kenntlichmachung für das Publikum empfohlen. Die Resolution wurde mit einem Zusatzantrag des Hrn. Sieghen-Frankfurt angenommen. Als Vorort wurde wiederum Berlin gewählt. Dem Dresdner Arbeitsausschuß wurde vom Vor-